

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	1 (1875)
Heft:	41
Artikel:	Lied der Eisenbahnaktionäre : eine Herbstbetrachtung
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-422617

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mappen des Herrn Nationalraths.

Kulturskizze aus Bern.

Er ist da! Endlich ist er gekommen wie er jedes Jahr kommt, der Herbst nämlich! Aber auch sie sind wieder da, die Herren National- und Ständsräthe. Jeder Sterblichen bescheert der Herbst irgend eine Gabe, nicht wie der Frühling, dieser süße Täuscher im Flügelgewande, der so oft nur vage Träume weckt und mit goldenen Hoffnungen um sich wirkt, die nachher als eitel goldpapirne sich erweisen, sondern seine Gaben sind reelle, greifbare Wahrheit. Der Bundesstadt hat er die Vorzüglichste, die Beste, die Herrlichste seiner Gaben beischerte, — ihr schenkt er die Nationalräthe! Und wie ist sie so stolz auf dieses Geschenk, diese gute, alte Stadt, „still sich freuend“, weil — die Herren Nationalräthe wieder da sind! Schmunzelnde rauhen Personen verschiedener Stände und gar verschiedener Berufskarten sich in's Ohr: sie sind wieder da! Fröhlich glänzt der Dirne schön' Gesicht und selbst das Fräulein, des Hauses liebliche Tochter ist — heute schöner als gestern! Pfui der Neuerung eines elenden Wisslings: jetzt sei es nicht mehr recht geheimer in Bern, weil die Nationalräthe die Straßen wieder unsicher machen! Wohl hat Bern ein anderes Gewand angezogen und mit dem Fierlagsgewande kam auch die erhöhte, stütliche Haltung, die sich vorerst in respektvollstem Entgegenkommen, in zarterster, ehrerbietigster Diensttugend, gepaart mit liebenswürdigem Lächeln gegen jeden Fremden äußert, denn man weiß doch nie, ob man nicht — vielleicht einen Herrn Nationalrath vor sich hat. — Aber am respektvollsten, am zartesten, liebenswürdigsten und wirklich bezaubernd wird dieses Entgegenkommen und Benehmen, sobald ein Herr sich zeigt mit einer gelben Mappe in groß Folio unter dem Arm, denn daran erkennt man bestimmt den Herrn Nationalrath! Seine Dienstmappe ist das Zeichen seiner Würde.

Wie die Senatoren Rom's einst die Toga prælecta schmückte, so zierte und schmückt den modernen Senator, den Herrn Nationalrath, seine Dienstmappe! Aber diese Dienstmappe, dieses große, gelbe Grab, in dem unendlich wichtige Dinge schlummern, bis sie reif sind zur Aufreischung, ist nur die Mutter einer andern! Sie, gleichsam die offizielle Mappe, hat eine andere geboren, die Privat- oder Alltagsmappe, seine stete Begleiterin in's Bundesrathaus oder auch in andere Häuser, wohin die Nothwendigkeit, der Drang des Lebens einen Nationalrath so gut wie jeden andern Sterblichen zu führen vermag!

Doch halt! Da geht er ja, der Herr Nationalrath! Gehörjammer Diener! Wie würdevoll er daher schreitet! So aufrecht, so stolz, so mutig, als ob er mit Napoleon sagen wollte: „Die Augel, die mich treffen wird, ist noch nicht gegessen!“ Man sieht ihm die Bürde vor lauter Würde nicht im Mindesten an und doch trägt er des Landes Wohl, seine Hülse, sein Heil und seinen Trost in seiner Mappe! Welche Fülle von Geheimnissen, Inspirationen, Interpretationen, Plänen und unergründlich tiefen Gedanken birgt nicht ihre grüne, ihre braune, ihre rote oder auch ihre schwarze Tiefe, je nach der Leibfarbe oder der Parteigefüllung ihres Trägers. Diese sind entscheidend bei deren Anschaffung, sie bestimmen deren äußere Gestalt und von ihrer Farbe lässt sich auch auf die des Herrn Nationalraths schließen. Sie bildet gleichsam

die Federn, an denen man den Vogel erkennet! Oder wurde je eine rothe Mappe bei einem Konservativen, bei einem von denen, die so recht auf der rechten Seite des Vaters sitzen, wahrgenommen? Sicherlich nicht! Oder man müsste nur auf einen Herrn aus den inneren Kantonen gestoßen sein, bei denen roth die Farbe der Liebe bedeutet und schwarz die Hölle bezeichnet, getreu der Volksanschauung, welche aber ihre Brüder, aus Basel etwa, und andern frommen Kantonen nicht theilen, da letztere in Schwarz den ganzen Ernst, die volle Ehrwürdigkeit, die vollendete Heiligkeit ihrer Sache sehen und selbe als prägnanten Ausdruck ihrer erhaltenen Gesinnung, ihres Positivismus betrachten! Mit welch' heiliger Scheu haben wir nicht stets eine solche Mappe betrachtet! Ja, auch das ganze Volk theilt unsere Ehrfurcht. Wie sie sich neigen und sie so demütig, fast andächtig grüßen, leise flüstern: Es wird geheime Sitzung sein; die Mappe ist ganz voll! „Ja“ — murmelt geheimnisvoll, Herr Schlaumeier, dessen Frau einen Better hat, dessen Better Osenheizer im Bundespalais ist.

Man munkelt allerlei! Im Jura soll's nicht richtig sein! Ganze Haufen von Jesuiten streifen in den Bergen umher und ihre Taschen stecken voll von Syllabussen und Enzykliken, die jeden Augenblick los gehen können! Schauderhaft! Alles überschleicht eine Gänsehaut. Die Mappe — Pardon, der Herr Nationalrath bemerkt diesen Schrecken wohl, um in den Räumen der Brasserie König, oder in denen des alten Bärengraben und andern geheiligten Orten zu verschwinden.

So begegnet man denn überall dieser Mappe! Wir treten z. B. in ein Bierhaus und setzen uns an ein Tischtchen. Kaum sind wir zur Ruhe gelangt, flötet hinter uns eine zarte Stimme: Bitte, der Herr Nationalrath sitzen hier; seine Mappe steht auf dem Tische! Verwert und uns entschuldigend wechseln wir den Platz und greifen nach einer Zeitung. „Bitte!“ lispet die gleiche Stimme — „ist bereits vorgemerkt von dem Herrn Nationalrath!“ „Welchem denn?“ „Nun, von dem dort, dem die Mappe gehört!“ Wir kaufen Zigarren in einem Laden. Ein Herr stürzt atemlos herein, und ruft schon unter der Thüre: „Habe ich nicht meine Mappe hier liegen lassen?“ „Ganz gehorsamst zu dienen! Ja, Herr Nationalrath! hier ist sie!“ Wir lesen das Intelligenzblatt und stoßen auf folgendes Inserat: „Verloren gesten Abend zwischen 12—2 Uhr beim Nachausegehen eine grüne Mappe x.“ Ein Nationalrath hat sie verloren, x. x.

Weiter! Die Sitzung ist furchtbar langweilig. Der Herr Nationalrath öffnet mit wichtiger Miene die Mappe, zieht eine Broschüre heraus, wahrscheinlich über eine neue Gelehrte Vorlage. O nein! Er liest nur Schnudribur von Buch. — Plötzlich zuckt er zusammen und schaut auf die Uhr. Ein guter Freund hat ihn zum Frühstück geladen; aber wie aus der Sitzung kommen? Die Mappe muss aushelfen! Ernst öffnet er dieselbe und durchsucht wiederholt mit bestürzter Miene deren Inhalt. „Haben Sie ein wichtiges Dokument verloren, Herr Kollega?“ fragt der Nachbar. — Ich fürchte leider ja! „Ich muss nothwendiger Weise zu Hause nachleben!“ Und fort ist er.

So spielt die Mappe des Herrn Nationalrath in Bern ihre Rolle.

Lied der Eisenbahnaktionäre.

Eine Herbstbetrachtung.

Die Blätter fallen
Jetzt von den Zweigen,
Die Nebel wallen,
Raketen steigen.
Herbst überall,
Und Jubelschall.

Auch in dem Jura
Und seinen Gleisen
Hurrah und Ura
In allen Weisen,
Champagner auch
Knaßt, wie's der Brauch.

Jedoch nicht Blätter
Alleine fallen
Bei Herbsteswetter
Und Nebelwallen,
Champagnermein
Knallt nicht allein —

Die Kurze fallen
Von Tag zu Tage,
Und Börsen knallen
Vom Donnerschlag.
Die Eisenbahn
Ißt übel dran.

Wo's dampft und leucht
An allen Ecken,
Da sinkt und weicht
Der Werth der Strecken,
Nicht bloß in See,
Auch sonst — Ade!

Zm Gotthard ließ
Und hoch auf Berg'en,
Da geht's halt schief
Mit Schienemerkten:
„Regina“ — weh!
Auch du — Ade.

Die zwölf Prozente,
Auf die wir riechen,
Die fetten Enten,
Die wir schon brieten —
Ging all's zu Thal
Sammt Kapital!

O Eisenbahnen,
Stolz des Jahrhunderts,
Wer konnt' es ahnen,
Und wen nicht wundert's,
Dass auch auch fällt
Der Sturm der Welt.